

JAHRBUCH
DES
MUSEALVEREINES
WELS

1956

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Abbildungsverzeichnis	8
Vereinsbericht 1955	9
Die städtischen Museen in Wels im Jahre 1955	13
KASSIUS HALLINGER: Neunhundert Jahre Benediktinerabtei Lambach	17
JOSEF ROHRHOFER: Eine geologische Orgel in Aschet	30
EDUARD BENINGER: Die bronzezeitlichen Grabhügel von Wimsbach- Traun	32
EBERHARD KRANZMAYER: Die Ortsnamen des Bezirkes Wels als sied- lungsgeschichtliche Quelle	49
GILBERT TRATHNIGG: Von der Welser Lebzelterei	65
Das Rohmaterial und seine Verarbeitung	66
Die Lebzelter in Oberösterreich	71
Welser Lebzelter im 16., 17. und 18. Jahrhundert	72
Die Welser Lebzelterei im 19. Jahrhundert nach den Geschäftsbüchern der Lebzelterei Urban	76
Von den Modeln und ihrer Symbolik	81
Die Wachswaren	85
Anhang	88
ERNST BURGSTALLER: Erntegeräte und -Arbeitsmethoden in Ober- österreich	90
HEINRICH L. WERNECK: Das Haus des Bauern	117

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

a) Zu E. BENINGER, Die bronzezeitlichen Grabhügel von Wimsbach-Traun. S. 32—48.

- | | |
|--|------------|
| 1. Grabhügel auf Parz. 23/2 nach der Durchstöberung 1840 | nach S. 48 |
| 2. Grabhügel auf Parz. 23/1 nach Kontrollgrabung 1955 | nach S. 48 |
| 3. Fundstelle des Grabes 1867 | nach S. 48 |

b) Zu E. BURGSTALLER, Erntegeräte u. -Arbeitsmethoden in Oberösterreich. S. 90—116.

- | | |
|---|-----------|
| 4. Fünfer-Mandl, Feldkirchen, Bez. Braunau | vor S. 49 |
| 5. Hiefeln (Schober), Gschwend bei St. Wolfgang | vor S. 49 |
| 6. Schober, Klaus a. d. Pyhrnbahn | vor S. 49 |
| 7. Schober, St. Agatha | vor S. 49 |

c) Zu G. TRATHNIGG, Von der Welser Lebzelterei. S. 65—89.

Lebzeltmodellen:

- | | |
|---|------------|
| 8. Barockherr. 1740. H 585 mm B 265 mm | nach S. 64 |
| 9. Barockdame. 1740. H 585 mm B 265 mm | nach S. 64 |
| 10. Zeilengebäck: Fische. H 125 mm B 395 mm | nach S. 64 |
| 11. Herz 1792. H 275 mm B 222 mm | vor S. 65 |
| 12. Herz 1871. H 432 mm B 372 mm | vor S. 65 |
| 13. Wickelkind. H 205 mm B 69 mm | vor S. 65 |
| 14. Stern. H 195 mm B 170 mm | vor S. 65 |
| 15. Fisch 1796. H 290 mm B 100 mm | vor S. 65 |

Abbildungsnachweis

E. Beninger (1—3), E. Burgstaller (4—7), Bundesdenkmalamt, Lichtbildstelle (8—15).

BILDER UND KARTEN IM TEXT

- | | |
|--|--------|
| 1. Geologische Orgel von Aschet bei Wels | S. 30 |
| 2. Die bronzezeitlichen Hügelgräber von Traun, Katastralgemeinde Badlohe | S. 34 |
| 3. Draufsicht und Aufriß zweier Gräber | S. 40 |
| 4. Funde von Wimsbach-Traun 1840, 1842/43, 1867, 1933 und 1935 | S. 43 |
| 5. Lebzelterei-Werkstätten der Landesinnung Linz | S. 72 |
| 6. Erntegeräte in O.Ö.: Sense u. Sichel | S. 93 |
| 7. Erntegeräte in O.Ö.: Geräte zum Aufheben u. Binden der Garben | S. 97 |
| 8. Garbenstände in O.Ö.: Aufbau der Garbenstände | S. 101 |
| 9. Garbenstände in O.Ö.: Korn, Weizen | S. 103 |
| 10. Garbenstände in O.Ö.: Namen | S. 105 |
| 11. Erntegeräte in O.Ö.: Dreschgeräte | S. 107 |
| 12. Erntegeräte in O.Ö.: „Ausschlagen“ des Getreides | S. 111 |
| 13. Wanderdrescher in Oberösterreich (bis um 1900) | S. 115 |

J. Rohrhofer (1), E. Beninger (2—4), G. Trathnigg (5), E. Burgstaller (6—13)

HEINRICH L. WERNECK

DAS HAUS DES BAUERN

GEDANKEN

ZUM LANDWIRTSCHAFTSMUSEUM IN WELS

Zeitenwende. Das Bauerntum der Gegenwart befindet sich seit 1900, besonders aber seit 1920—1950 sowohl als Stand als auch in seinem beruflichen Arbeitsverfahren in einer Umbildung von so grundlegenden und riesenhaften Ausmaßen, daß wir heute seine Geschichte in zwei Abschnitte zerlegen können, erstens die Entwicklung seit der Steinzeit (2500 bis 2100 v. Chr.) bis 1860/1900 und zweitens die Entwicklung seit 1900. Erst seit 1900 tritt in immer rascherem Ablaufe eine innere Umschichtung in Erscheinung sowohl in geistiger Hinsicht wie auch in den Arbeitsverfahren und damit auch im Bestande der Arbeitskräfte und der sonstigen Kraftquellen. Die Ursache ist das Eindringen von fremden Kraftquellen: seit 1860 dringt die zuerst vom Göpel, später die mit Dampf betriebene Dreschmaschine ein; die erste Folge ist zunächst die Verdrängung des Hausgesindes, welche die menschliche Arbeitskraft weitgehend im Winter überflüssig macht. Dem Benzin- bzw. Dieselmotor war es vorbehalten, eine seit 4000 Jahren in der Landwirtschaft gebrauchte Arbeitskraft zu verdrängen: Pferd und Rind. Der Kraftstrom in Haushalt und Wirtschaft tat das übrige.

In demselben Maße, als die menschliche Arbeitskraft und das Pferd aus dem Bauernhofe verdrängt wird, werden uralte Werkzeuge und Geräte überflüssig, durch Einstellung von anderen Maschinen ändert sich der Aufbau der Wirtschaftsgebäude von innen und außen.

Es ist hoch an der Zeit, sich aller jener altvertrauten Werkzeuge und Geräte anzunehmen, diese zu sammeln und sie vor dem gänzlichen Vergessen zu retten. Diesem Zweck soll ein eigenes Haus in der Bauernstadt Wels dienen, das den Bauernhof vor dem Eindringen von Maschine und Motor zeigen soll: das Haus des Bauern. — Mit dieser Stätte ist auch eine allgemeine Rückschau verbunden, welche sich mit der Geschichte des Bauerntums und damit der Landwirtschaft überhaupt beschäftigen soll.

Dieser kurze Überblick als Einleitung soll uns über Sinn und Zweck unserer Betrachtung ins Bild setzen, die nachfolgenden Ausführungen aber eingehender unseren Plan darlegen und begründen.

Die bäuerliche Arbeit, die Wurzel von Handwerk und vielen Nebengewerben. Der Schwerpunkt der Bauernarbeit liegt auf dem Felde, in Wiese und Wald. Dazu benötigt er Werkzeuge und Geräte, welche er seit Jahrhunderten aus einfachsten Mitteln sich selbst angefertigt hat. Neben dieser rein bäuerlichen Arbeit lief aber auch

seit jeher gleichzeitig die Bearbeitung und Verarbeitung der hereinkommenden Rohstoffe aus allen Gebieten der Land- und Forstwirtschaft.

Auf dem Bauernhofe zügelt sich der Bauer zunächst seine Pflanzen und Haustiere. Aus dem Getreide aller Art mahlt er sich auf seiner Hand- oder Wassermühle sein Mehl; aus dem Mehl buk er in seinem Backofen sein tägliches Brot und für besondere Feste seine Bildbrote; auf der Hand- oder Wassermühle zerkleinerte er die verschiedenen Sämereien für das Futter seiner Haustiere; er ist sein eigener Fleischhauer und verarbeitet das Fleisch in Dauerware durch „Selchen“ und „Suren“, die Bäurin bereitet mit ihm zusammen Bauernwürste. Aus dem Rinderstall fließt ihm Milch, Fett und Käse zu. Gänse und Enten liefern Federn und Daunen für seine Betten. Die Hühner Fleisch und hochwertiges Eiweiß. — Er verarbeitet Hanf, Flachs, Mohn; die Bäuerin die Faser zu Leinwand, den Hanf für Seile und Netze aller Art, die Wolle der Schafe zu Tuch usw.

Der Bauer ist auch der Erfinder einer Reihe von bäuerlichen Nebengewerben: er braut sich selbst das Bier aus Gerste und Hopfen, preßt aus Birnen und Äpfeln den Saft und vergärt diesen in seinem Keller zu Most. Pflaumen, Dirndl, Elsbeere und viel anderes Wildobst brennt er zu Branntwein. — Seit den ältesten Zeiten baut er sich sein eigenes Haus mit Strohdach oder Schindeldach, die er sich selbst schneidet, fertigt dazu allen Hausrat und Einrichtungsstücke: so wird er zum Zimmermann, Tischler, Drechsler und Hafner. — Er fertigt sich als Wagner alle seine Fuhrwerke an, vom vierrädrigen Wagen bis zum Radlbock und Schlitten, die er als eigener Schmied mit eisernen Beschlägen versieht. Diese Handwerksarbeiten wurden bei den deutschen Bauern im Osten (Banat, Bukowina, Galizien) noch bis 1920 ausgeübt.

Schließlich schuf er sich in seiner zahlreichen Kinderschar die billigsten Arbeitskräfte in Haus, Hof und Feld und züchtet für die Zugarbeit seine Pferde und Ochsen.

So trug der Bauer durch Jahrhunderte das stolze Gefühl in sich, alle Bedürfnisse in Haus, Hof, Feld und Wald aus eigener Scholle und aus Erzeugnissen der eigenen Hand und Kraft zu decken, die nur aus dem eigenen Hof geboren waren. Kein Wunder, daß daraus das Gefühl der vollen Unabhängigkeit von der Außenwelt erwuchs und damit das Gefühl echter Freiheit, sehr zum Unterschied gegenüber dem Bewohner der späteren Märkte und Städte.

Der Überschuß an Kindern im bäuerlichen Einzelhof zog zunächst in die bäuerliche Gemeinschaftssiedlung, in das Dorf; dort entwickelten diese bäuerlichen Nachkommen auf bestimmten Teilgebieten höher entwickelte Handwerksformen und behielten trotzdem auf einer kleineren, eigenen Ackerscholle die Verbindung mit dem bodenständigen Bauerntum aufrecht. So gingen aus dem Bauernstand schon allmählich in alter Zeit selbständige Handwerksgruppen hervor; sie gingen im Winter auf den benachbarten

Höfen in die Arbeit, in die „Stör“, der Schuster, der Schneider, der Sattler, der Binder usw., sie verarbeiteten auch hier noch zumeist Rohstoffe aus dem Bauernhof: den Loden, die Wollstoffe, die Leinwand, das Leder, den Hanf usw.

Wie alle Teile des Hausrates, so wurden auch durch die Jahrhunderte hindurch die Geräte für die Bearbeitung des Ackers, der Ernte, des Pflügens mit Werkzeugen eigener Erzeugung hergestellt. Aber auch zusammengesetzte Geräte haben im Bauern ihren Erfinder, wie Handsäegeräte, Putzgeräte für Sämereien, Häckselgeräte usw. Schriftliche Belege hiefür liegen allerdings erst seit dem 16. und 17. Jahrhundert vor; sie sind in sämtlichen Bestandteilen aus Holz, aber deutlich als die Vorläufer von jenen Landbaugeräten anzusehen, welche im 19. Jahrhundert von den Maschinenwerkstätten der Stadt aufgegriffen wurden und zu den ersten Maschinen im neuzeitlichen Sinne führten, wie die Dreschgeräte u. v. a. — Der Verfasser hat solche frühe Geräte, handgefertigte Stücke, aus dem 18. Jahrhundert noch bis 1925 auf vielen Höfen als sogenanntes altes Gerümpel gesehen; sie geben immer wieder Anlaß zum Nachdenken vom Standpunkte der Entwicklung aus.

Stufen der Entwicklung. Wie bereits oben gesagt, ist das alte Bauerntum im wesentlichen aufgebaut auf der Handarbeit des Menschen und der Zugkraft der Haustiere. Während die Zugkraft des Rindes bereits sicher in der jüngeren Steinzeit Verwendung fand, also vor 2100 v. Chr., ist die Einstellung des Pferdes erst seit der Bronzezeit, also nach 1900 v. Chr., gesichert. Beide Kraftquellen galten durch fast 4000 Jahre als die Säulen unseres Bauernstandes, von den Illyrern über die Kelten bis zu den germanischen Stämmen, durch das ganze Mittelalter bis tief in das 19. Jahrhundert: der vom Tiere gezogene Pflug, der Dreschflügel, die Sense und Sichel, der kunstvoll gebaute vierrädrige Wagen, das aus Holz gebaute Haus ohne jede Verwendung von Eisenbestandteilen, die Wirtschaftsgebäude mit Strohdach oder Schindeldach blieben durch die langen Jahrhunderte Sinnbild und Ehre des Bauernstandes.

Dieser Zustand wurde zuerst aufgelockert, als um die Mitte des 19. Jahrhunderts in den Städten von England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika sich eine städtische Erzeugung von Landbaumaschinen entwickelte, welche auch bald auf dem europäischen Festland Eingang fanden. Die Dreschmaschine, zur Vereinfachung und Verkürzung der Zeit des Dreschens gebaut, zuerst mit einem Göpel durch Pferdekraft, später mit der Dampflokomobile betrieben, trat ihren Siegeslauf an; sie machte allmählich, bald aber in steigendem Maße zunächst einen Teil des auch im Winter für das Dreschen benötigten Hausgesindes überflüssig. Damit kam im Gefolge bald die uralte Schichtung des übrigen Hofgesindes ins Wanken: der erste und zweite Roßknecht, die Kuhdirn, die Saudirn, der Prügelbub usw. Diese mußten sich durch die veränderte Arbeitsmöglichkeit in ihrer

gesicherten Lebensstellung zuerst bedroht fühlen, sie zogen allmählich in die Stadt ab. Damit setzte die Frage der Landflucht ein, die bis in die Gegenwart herein ihren Schatten auf den Bauernhof wirft.

Der zweite Schritt und Stoß führte bereits zu einer Verminderung des Pferdestandes, wenn auch zunächst nur auf größeren Bauernhöfen und nicht im ganzen Land in gleicher Weise: die Einführung des Dampfpfluges: Denn die meiste Arbeitskraft wird im Bauernhof zum Pflügen, bei der Ernte und beim Einführen des Futters gebraucht. Der Dampfpflug war das zweite Sinnbild einer neuen Zeit, fand aber verhältnismäßig nur wenig auf den eigentlichen Bauernhöfen Eingang. Seine Verwendung ging meistens auf dem Umwege vor sich, daß mehrere Wirtschaften gemeinsam einen Dampfpflug anschafften, ebenso wie dies schon frühzeitig bei der Dampfdreschmaschine der Fall war.

Ein dritter Schritt der Verwendung von fremder Kraft im Bauernhofe war die Einführung des Kraftstromes in der Hauswirtschaft, in Stallungen und Scheunen: wieder wurde menschliche Handarbeit überflüssig. Nur einige wichtige Beispiele: Die Dreschmaschine, die Aufzüge für Stroh und Heu werden elektrisch betrieben, die Zerkleinerung des Futters elektrisch vorgenommen. Im Haushalte taucht die Milchzentrifuge auf, das Butterrühren mit der Hand wird verdrängt durch das Butterfertigen mit der Maschine.

Den vierten Schritt, den entscheidendsten Stoß, brachte aber durch Einsparung von Hand- und Zugarbeit die Einführung des Benzin- und Dieselmotors: als Zugmaschine durch den Trecker-Traktor beim Pflügen, Mähen, beim Ziehen von Lasten in Feld, Wiese, im Walde. Der Trecker brach in das älteste Bollwerk des Bauernhofes ein, in den Pferdestall, und machte das Pferd als Zugtier beim Pflug, beim Göpel als Kraftquelle bis in die mittleren Bauernhöfe weitgehend überflüssig. Im Gefolge davon ergab sich die Notwendigkeit des Umbaues der Wirtschaftswagen, von neuen Schuppen für die Unterbringung der in der Stadt gekauften neuen Maschinen. Der Pferdestall wurde leer und wieder wurden menschliche Arbeitskräfte überflüssig. An Stelle des Haferanbaues traten andere Kulturpflanzen.

Die Erzeugnisse der Stadt, zugerichtet für den Bedarf auf dem Bauernhof, eroberten den Bauernhof und rissen im Gefolge die uralten, auf dem Hofe erzeugten Werkzeuge und Geräte in den Strudel der Umschichtung und Überfremdung hinein: Jahrtausendalte Überlieferung geriet ins Wanken, vom kleinsten Werkzeug und Gerät mußte auf die städtischen Erzeugnisse und Erfindungen umgelernt werden. Die Zerstörung des bäuerlichen Handwerks bricht nun bald auf der ganzen Linie auch in unserem Raume ein.

Das allmähliche Durchsetzen dieser hoffremden Geräte und Maschinen im Laufe von knapp 30 Jahren (1920—1950) setzt einen deutlichen

Schnitt in der Geschichte des bodenständigen Bauerntums: die Handarbeit des Menschen, die Zugkraft der Tiere, die aus dem Hofe geboren waren, werden planmäßig und zwangmäßig durch fremde Kraftquellen ersetzt; sie müssen von nun an zusätzlich zugekauft werden, entweder durch Hingabe von Naturerzeugnissen oder durch Geld. Diese neuen Kraftquellen müssen dauernd in den Hof hereingenommen werden, stellen also eine dauernde Belastung des Hofes in Form von Geld dar. Trotz aller großen Vorteile, die damit verbunden sind, darf man sich keinem Zweifel hingeben, daß durch diese letzte Stufe der Entwicklung der Bauer und sein Hof das wichtigste Merkmal seiner einstigen Stellung größtenteils aufgegeben hat: seine große Unabhängigkeit von der Umwelt: Die Maschinen kosten viel Bargeld, der Bauer verstrickt sich damit in Verbindungen, die sehr oft weit über seinen bisherigen Gesichtskreis hinausgehen.

Mit diesem Eindringen der hoffremden Erzeugnisse der Großgewerke der Stadt in den Bauernhof ist das eigentliche Ende einer jahrtausendealten Entwicklung, des alten, echten Bauerntums im eigentlichen Sinne des Wortes, gegeben.

Schwierigkeiten der Umstellung in geistiger, seelischer und wirtschaftlicher Hinsicht. Die schwierigste Aufgabe in der Zeitenwende ist die Auseinandersetzung zwischen alt und jung; denn mit dem Eindringen von fremden Werkzeugen und Geräten und hoffremden Kraftquellen, somit der sogenannten „Technisierung“, vollzieht sich nicht nur ein tiefgreifender Wandel in der Verwendung von jahrtausendealtem Gerät, sondern auch in der inneren Haltung und der Gesinnung des bodenständigen Bauerntums. Dieser stürmische Entwicklungsgang führt, eigentlich vor unseren Augen, in den Jahren von 1920 bis 1950, zur tatsächlichen Auflösung der bäuerlichen Einstellung und Gesinnung in alter Prägung. Kein Wunder, wenn sich aus den eigenen Reihen warnende Stimmen erhoben, die das Ende voraussahen. Und es waren nicht finstere Rückschrittler, sondern beste Köpfe, die ihren Stand liebten und die wußten, worum es letzten Endes ging: um Sinn und echte Wurzeln, um die wirkliche Seele des Standes.

Denn was durch jahrhundertealtes Herkommen geheiligt war in der Arbeitsweise und Einteilung nach uraltem Brauchtum und Sitte, verlor sozusagen in wenigen Jahrzehnten seinen tieferen Sinn. Der Begriff „Fortschritt“ in gutem und schlechtem Sinne wurde das geflügelte Wort, wurde in den landwirtschaftlichen Schulen gelehrt und die Jugend lernte mit überlegenem Lächeln und mit Verachtung auf Arbeitsweisen und geheiligte Einrichtungen auf dem Bauernhofe herabzusehen. Sie brachte damit die ältere Geschlechterreihe in den Ruf, rückständig zu sein, und damit in die Gefahr, der Lächerlichkeit zu verfallen: ein gefährlicher Vorgang, der alte Zucht und Sitte, die Achtung vor den Eltern bedrohte und vielfach zerstörte. Die Jugend läuft in dieser Zeit der Wende Gefahr, alles Fremde

als die allein richtige Offenbarung anzubeten, den technischen Kram der Gegenwart für das Wesentliche zu halten und den eigentlichen Sinn für die Wurzeln des eigenen Standes zu verlieren. Die Schuld an dieser Überbewertung des fremden Einflusses tragen vor allem jene Vertreter des sogenannten Fortschrittes, welche selbst nicht aus dem Bauernstande entstammen, somit einseitige Städter sind und die geistigen und seelischen und wirtschaftlichen Hemmungen des Übergangs nicht verstehen können. So fehlt vielfach jene tiefere Einsicht und das Stehen über den fremden Sachwerten, um einen versöhnlichen Übergang zwischen alter und neuer Zeit zu schaffen.

Die ewigen Werte echten Bauerntums. In den Zeiten der Wende besteht, wie bereits ausgeführt, die große Gefahr, durch einseitige Bewunderung der wirtschaftsfremden Hilfsmittel das Wesen und den Sinn der eigenen bodenständigen Entwicklung, die Sendung des eigenen Standes, somit die ewigen Werte echten Bauerntums gering zu bewerten, aus den Augen zu verlieren und schließlich deren Quellen zu verschütten. Was gehört nun zum Wesen des echten, unveräußerlichen Bauerntums?

Das wesentliche Merkmal aller bäuerlichen Arbeit ist die Mannigfaltigkeit seiner Betätigung, die Vielfalt seiner Arbeit einerseits in Feld und Wald, anderseits in der Bearbeitung und Verarbeitung seiner Erzeugnisse, wodurch er die Wurzel schuf für alle Handwerke und viele Nebengewerbe. Dieser Kreis der verschiedensten Arbeitsverfahren und -bereiche bewahrte den Bauern seit jeher vor der Einseitigkeit auf allen Gebieten, auch im gesamten Denken. Darin war und ist der Bauer auch heute dem Städter turmhoch überlegen: denn dieser letztere ist festgelegt auf den einzelnen Beruf, er „spezialisiert“ sich schon von Jugend auf auf einen einzelnen Arbeitsgang, handwerksmäßig und geistig. Nicht so der Bauer: er muß überall anfassend können. Das Eindringen eines jeden Stückes von fremder Fabrikware bringt ihm darum auf irgend einem hofeigenen Handwerksbereiche eine Verarmung seiner Betätigung; mit jedem fremden Stück verliert er auch ein Stück aus seinem eigenen Ich. — Und weiter ist es eine alte Binsenweisheit: Je mehr Maschinen auf den Hof kommen, desto mehr Menschenhände wandern vom Hof.

Der größte Stolz des Bauern seit Jahrhunderten war das volle Gefühl seiner Unabhängigkeit und Freiheit: alle seine Bedürfnisse konnte er aus seinem Boden und seinem Hofe schöpfen.

In der Zeitenwende die bäuerliche Jugend an diese unverlierbaren Werte und an die Wurzeln des Bauerntums zu erinnern, diese Zusammenhänge stets wach zu halten, ist eine hohe Aufgabe.

Aufgabe und Ziele des Heimathauses. Aber nicht nur die geistigen Werte gilt es im Bewußtsein von alt und jung zu verankern. In einer Zeit, wo alle diese Zeugen einer großer Vergangenheit, von altem

Hausbau, Hausrat, Werkzeug und Gerät ihren alten Sinn und ihre Verwendung wenigstens für die unmittelbare Gegenwart zu verlieren drohen, wird es Ehrenpflicht und Notwendigkeit, in einer Rückschau und Zusammenschau sich auch auf die stofflichen Unterlagen unserer alten Bauernkultur zu besinnen. Dinge, welche einst im Alltag in Gebrauch standen, nun aber nicht mehr erzeugt und nachgeschafft werden, auch sie müssen Gegenstand unserer Sorge werden. Auch sie können irgendwo und irgendwann wieder Gegenwartswert gewinnen, wenn unvorgesehen die fremden Hilfsmittel und Kraftquellen aus irgend einer Ursache plötzlich versiegen und uns nicht mehr oder auch nur auf kurze Zeit nicht zugänglich sein sollten; auch mit einem solchen Falle ist in unserer raschlebigen Zeit zu rechnen: Menschenkraft und Zugtiere können nicht über Nacht aus dem Boden gestampft werden.

Diese Zeugen aus stolzer Bauernherrlichkeit gilt es festzuhalten, bevor die letzten Reste aus den Höfen verschwunden sind. Für diesen Zweck soll das Haus des Bauern in Wels dienen: der Bauernkultur ein mahnendes Denkmal!

Gegenstand der Sammlung. Das alte, echte Bauerntum findet in den ureigenen Wurzeln, in der Arbeit von Hand und Zugtieren, also im bäuerlichen Handwerksmäßigen seine natürliche Begrenzung. Es können also nur Erzeugnisse aus der ehemals geschlossenen Wirtschaft des Bauern gezeigt werden; fremdes Geistesgut aus der Stadt, von den fabrikmäßig erzeugten Geräten und Werkzeugen für Haus und Hof angefangen, bis zu Maschinen und fremden Kraftquellen und Motoren müssen sinngemäß von dieser Schau ausgeschlossen werden.

Es soll eine Ganzheit geschaffen werden, die Gesamtheit dessen, was das Bauerntum ausmacht, d. h. Naturkunde und Volkskunde sollen zwei gleichberechtigte Teile sein. Es soll der Bauer nicht schon als Mensch geteilt behandelt werden in einer Trachtenkunde, bei Lied und Tanz, und wieder gesondert in Sitte und Brauch. Ganz besonders muß abgerückt werden von dem Begriff eines technischen Museums in der Landwirtschaft; denn Bauerntum ist Handarbeit, geübt auf eigener Scholle. Technik ist Massenware, erzeugt in der Stadt. Beide Begriffe stehen zueinander in ihrem Wesen wie Wasser zu Feuer.

Ordnung und Gliederung des Stoffes für die Sammlungen des Heimathauses

Die folgenden Ausführungen sollen nun einen möglichst vollständigen und ergänzungsfähigen Plan und eine klare Aufstellung für eine Einordnung des Stoffes geben, so wie sich der Verfasser die Sammlung vorstellt. Die Hauptpunkte können je nach Bedarf verschoben werden.

Der gesamte Stoff ist zunächst in mehrere große Gruppen zu gliedern. Es ist zu unterscheiden: A) Der einzelne Bauernhof, B) Die bäuerliche Ge-

meinschaftssiedlung, C) Anhang: Die naturgesetzlichen Grundlagen des Landes Oberösterreich, D) Geschichte des Bauerntums.

A) Der einzelne Bauernhof

Dieser setzt sich zusammen aus folgenden Elementen (Bausteinen): I) Der Mensch, II) Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude, III) Boden, Wasser, IV) Pflanzen, V) Haustiere, VI) Hof als Ganzheit.

I. Der Mensch

Abstammung und Rassenkunde: Bauernsprache, Mundarten und deren Verbreitung.

Kleidung (Trachtenkunde): die Trachten der einzelnen Landschaften bei Mann, Frau und Kind. Standeskleidung.

Nahrungskunde: bäuerliche Fleischspeisen, Mehlspeisen; Getränke (Bier, Most).

Bauernarbeit:

- a) *Bäuerliche Arbeit im engeren Sinne.* Arbeitsbereich des Bauern: Roden, Pflügen, Säen, Mähen, Ernte. Pflege von Saat und Obstbäumen. Stallarbeit. Arbeiten im Walde. Arbeitsbereich der Bäuerin: Küche, Haushalt, Betreuung des Hausgesindes. Garten, Stall, Kleintierzucht. Kinderpflege.
- b) *Bearbeitung und Verarbeitung der Rohstoffe aus Feld und Wald.*
Bauernhandwerk. Der Bauer als
Müller: Handmühle, Wassermühle. Die verschiedenen Mehle, geschrotetes Korn, geschältes Korn (Graupen, Buchweizen, Spelz).
Bäcker: der Backofen als eigener Bau oder im Wohnhaus eingebaut. Bildbrote für verschiedene Jahres- und Lebensfeste.
Fleischhauer: Selchkammer, Rauchfleisch, Surfleisch. Würste.
Käserei und Butterrühren. Butterformen. Käsepressen.
Zimmermann, Tischler, Drechsler: im Wohnhaus, in den Wirtschaftsgebäuden. Möbel und sonstiger Hausrat. Holzteller, Holzschalen, Besteck. Zäune. Brunnenfassungen, Brunnenröhren usw.
Schmied: Beschläge an Möbeln, Wagen, Türen und Fenstern. Hufbeschlag.
Wagner: Fuhrwerke aller Art, wie vierrädrige, Radlbock, Schlitten.
Korbflechtere: für Wirtschaft und Haus. Körbe aus Holzspänen.
Hafner: eigene Erzeugnisse bis in das 13. Jahrhundert und auch später.
Weber: Verarbeitung von Hanf, Haar. Spinnerei und Weberei. Erzeugung von Loden und Tuchen aus Schafwolle des eigenen Hofes.
Färber: rote, blaue, gelbe Farben aus wilden und gepflegten Pflanzen. Jäger und Waldheger.

c) *Geist und Seele.*

Geist: Bäuerliches Schrifttum aus Vergangenheit und Gegenwart.

Bäuerliche Dichtung. Sagen und Märchen.

Seele: Lied und Gesang, alte Bauern-Instrumente, Tanz.

Glaubenstum: Vorchristliche Glaubensvorstellungen, heute meist in böse Geister und Unholden verwandelt.

Christliche Glaubensvorstellungen: Bauernheiligen, Hauskapellen (Schacherl), Bauernkalender.

Sitte und Brauch: Feste des Jahres: Winter- und Sommersonnenwende. Perchten. St. Nikolaus, Knecht Ruprecht. Erntedank.

Ostern, Pfingsten, Kirchweih. Lebensfeste: Taufe, Hochzeit, Sterben. Gemeinschaften: Zechen, Ruden usw.

II. Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude

a) *Hofformen:* Einhaus, Dreiseithof, Vierkanthof, Haufenhof. Rauchhäuser. Deren Verbreitung. Steinbauten, Holzbauten. Das innere Gerüst.

b) *Das Wohnhaus:*

Dach: die Formen des Gerüsts. Eindeckung mit Rohstoffen des eigenen Hofes; Stroh und Schindel.

Keller: Fässer für Most. Krautbottiche. Bottiche zum Einsuren des Fleisches.

Vorhaus.

Küche: Ofen, Einrichtung wie Geschirr, Geräte.

Meierstube: Gemeinschaftsraum. Einrichtung.

Schlafstube: Einrichtung.

Gute Stube: Einrichtung.

Stuben für das Gesinde.

Vorratsräume.

c) *Die Wirtschaftsgebäude:*

Die Stallungen: Pferdestall, Stall für Rinder und Ochsen, Schweinestallungen, Schafstall, Geflügel, Taubenschlag.

Scheunen, Stadeln: das innere Gerüst, Dächer. Aufbewahren von Getreide im Geströh, Heu, frisches Futter. Schüttböden für Sämereien.

Wagen- und Geräteschuppen: Wagen, Schlitten, Pflüge, Eggen, Walzen, Jauchewagen; Sensen und Sicheln; Schaufeln; Werkzeug aller Art für Wagner, Tischler, Hanslbank usw. Handsäugeräte, Putzmühlen, Obstpressen.

Nebenhäuser (Hütten) für besondere Zwecke: Getreidekasten, Backhaus, Dörrhäusl, Haarhäusl.

Zäune.

III. Boden — Wasser — Siedlungsgrenzen

a) *Der Boden:*

Siedlungsflur (Wohnflur): Fläche des Hofes; der bäuerliche Krautgarten, Obstgarten; Viehauslauf.

Nutzungsfluren: Felder, Wiesen und Weiden, Wald. Gliederung und Einteilung. Grenzsteine.

Bodenbearbeitungsgeräte: Pflüge, Walzen, Eggen usw.

Alte Grundbücher bei den Herrschaften.

b) *Wasser:*

Bewässerungs- und Entwässerungsanlagen. Brunnen und Quellen.

Alte Wasserleitungen. Alte Brücken: Holzbrücken und ihre Baukunst.

IV. Gepflegte Pflanzen (Kulturpflanzen), Nutzpflanzen

a) *Acker:* Die bodenständigen Rassen (Sorten) im

Getreidebau: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer (Saathafer, Sandhafer), Hirsen, Heidekorn (Buchweizen), Halbfrucht. Türkenweizen (Mais).

Futterbau: Rotklee, Erbsen, Wickengemisch (Linsgetreide).

Hülsenfrüchte: Erbsen, Pferdebohne, Linsen, Wicken.

Hackfrüchte: Weißkraut, Rotkraut, Erdpinkel, Krautrübe, Wasserrüben, Kartoffeln.

Handelspflanzen: a) Öl- und Gespinstpflanzen: Mohn, Haar (Flachs), Hanf, Raps und Rüben; b) Andere Handelsgewächse: Hopfen, Safran, Kardenbau.

Gemüsebau: der bäuerliche Krautgarten (Pregartl). Gemüsearten. Heilkräuter im Bauerngarten.

Tratten: Sicherung durch Zäune. Geschichte der Tratten. (Brache auf Äckern.)

Obstbau: Die wichtigsten bodenständigen Sorten: Birnen und Äpfel (Most- und Wirtschaftssorten). Pflaumen: Krieh, Spenling, Ziberl, Seiberl, Bidling, Roßbauchen, Zweschpeln. Kirschen: die Spielarten der bodenständigen Rainkirschen; Dirndlarten. Nüsse: bodenständige Formenkreise: Spitznuß, Schnabelnuß, Steinnuß; fremde Formenkreise: Welsche Nuß = Klosternuß, Kaisernuß.

Weinbau: Geschichte und Verbreitung von 760—1870. Hausnamen. Hausformen der Hauer. Pressen und Geräte. Bilder.

Verwandlung von Obst in Dauerware: Most, Dörrhäusl, Brennen. Brauchtum aus dem Obstbau.

Ur- und Frühgeschichte der Kulturpflanzen.

- b) *Wiesen, Weiden, Almen*: Ihre Zusammensetzung in den verschiedenen Teilen nach den Untersuchungsverfahren der Gesellschaftskunde. Natürliche Einheiten in den verschiedenen Teilen des Landes. Alte Verfahren zur Neuanlage von Wiesen. Heustadeln.
- c) *Der Bauernwald*:
Bestandeselemente: Die Verwendung der einzelnen Holzarten im Bauernhof. Die Verbreitung der einzelnen Hölzer in den verschiedenen Teilen des Landes.
Gesellschaftskunde: Die verschiedenen Einheiten des Bauernwaldes im Lande.
Alte Wirtschaftsformen.
Aufarbeitung und Verwertung.
Werkzeuge und Geräte in den verschiedenen Teilen des Landes.
Geschichte des Bauernwaldes.

V. Haustiere und Nutztiere (Tierzucht)

- Die bodenständigen Pferderassen. Ihre Hauptvertreter. Ihre Verbreitung. Ihr körperlicher Aufbau. Pferdegeschirr, Hufbeschlag, Pferdewagen.
Geschichte: Bilder aus der keltisch-römischen Zeit (Wels, Linz). Der kalte Pferdeschlag. Der warmblütige Schlag.
- Bodenständige Rinderrassen. Ihre Hauptvertreter. Ihre Verbreitung. Ihr körperlicher Aufbau. Stall, Geschirr, Geräte.
Geschichte: Von der Bronzezeit bis in das 19. Jahrhundert. Altbairische Rassen.
- Bodenständige Schweinerassen. Das altbairische Landschwein und seine Spielarten. Älteste Bilder. Verbreitung und körperlicher Aufbau.
- Bodenständige Schaf- und Ziegenrassen: Ihre Hauptvertreter. Ihre Verbreitung und körperlicher Aufbau.
Geschichte.
- Geflügel.
- Hühnerrassen: Hauptvertreter. Verbreitung. Körperlicher Aufbau.
Geschichte: Bilder aus römischer Zeit.
- Gänse und Enten.
- Tauben: Ihre Hauptvertreter. Verbreitung. Körperlicher Aufbau.
Geschichte.
- Hunderassen: Schäferhunde (Schakalgruppe), Jagdhunde.
- Bienen: Bodenständige Rassen.
- Fischzucht: Die gezüchteten Arten in den Bauernteichen.
- Bäuerliche Tierheilkunde.

VI. Der Hof als Ganzheit

Der Bauernhof als wirtschaftliches Lebewesen: Die einzelnen Teile des Hofes stehen nach ihrer Größe und Bedeutung in enger Wechselbeziehung zueinander und in einem Gleichgewichtszustande zum Ganzen, d. h. Felder, Wiesen und Weiden, Wald einerseits und Wirtschaftsgebäude anderseits sind so aufeinander nach Größe, Fassungsvermögen usw. abgestimmt, daß sie in normalen Verhältnissen den besten Wirtschaftserfolg bringen sollen. Die Kunst des Bauern als Gestalter von Wirtschaftseinheiten.

Betriebseinrichtung und Wirtschaftseinrichtung.

Die Nutzfluren und ihre Einteilung: Die Blockfluren beim Bauern in der Einsicht. Die Dreifelderwirtschaft in Form von Winterung, Sommerung und Tratten (Brache). Hof- und Hausackerflur.

B) Die Gemeinschaftssiedlung der Bauern = Bauerndorf

Die großen Bauernhöfe in der Gemeinschaftssiedlung zerfallen bald im Wege der Erteilung in kleinere Einheiten = Kleinbauern-Kleinhäusler, welche der Ertrag der Bodenfläche nicht mehr selbst ernähren kann; sie nehmen aus dem Bereiche des Bauernhandwerkes einzelne Teile heraus, entwickeln sie auf dem Wege der Arbeitsteilung zu einem besonderen Fache und werden in Zeiten von geringerer Beschäftigung selbständige Handwerker, die aber immer noch eine kleinere Wirtschaft betreiben. Es entsteht das gemischte Bauerndorf, das Bauern-Handwerker-Dorf. In dieser Gemeinschaftssiedlung entstehen besondere Orts- und Flurformen.

a) *Wohnfluren*: (Vgl. A. Klaar, Wien, 1942. Siedlungsformenkarte, Blatt Oberösterreich).

Ortsformen: Weiler, Haufendorf, Gassendorf, Straßendorf, Mehrstraßendorf, Breitstraßendörfer, Angerdorf, Zeilendorf, Reihendorf, Kettendorf.

b) *Nutzungsfluren*:

Flurformen: Blockfluren, Gewinnflur, Hof- und Hausackerflur, ehemalige Weingartenfluren, Waldhufenfluren, Einödlflur.

Äußerungen des Gemeinschaftslebens.

Verwaltung: Ortsobrigkeit; Dorfrichter; Geschworene.

Rechtsleben: Thaidinge.

Geist und Seele: Lied, Gesang, Tanz.

Glaubenstum: Kirche, Kapellen.

Sitte und Brauch: Gemeinsame Feste.

Um Raum zu sparen, sind in den obigen großen Gruppen nur einzelne Gebiete zur Sache stichwortartig herausgegriffen, sie können beliebig ergänzt werden.

C) Die naturgesetzlichen Grundlagen der Bauernsiedlung im Lande

Über dem Einzelhof und dem Bauerndorf stehen die Naturbedingungen, unter denen seit der Urgeschichte die Besiedlung des Landes durch eine Bauernbevölkerung erfolgen konnte, wiederum als höhere Einheit. Der Stoff, der hierher gehört, wird an dieser Stelle gewissermaßen als Anhang gebracht, der immerhin sehr wichtig ist, da er den bauerlichen Siedlungsverlauf auf natürlicher Grundlage zu erklären imstande ist.

Die natürlichen Einheiten des Klimas: Niederschläge, Wärmezustand des Landes im Laufe des Jahres.

Die natürlichen Einheiten des Bodens: Bodentypen, Bodenarten, Geologie.

Seehöhen der Siedlungen: Oberste Grenze der Bauernhöfe im Mühlviertel und in den Alpen.

Die natürlichen Einheiten der Phänologie (Erscheinungslehre).

Die natürlichen Einheiten der Pflanzendecke.

Die natürlichen Einheiten des Pflanzen- und Waldbaues.

(Vgl. H. L. Werneck 1935, 1950: Die naturgesetzlichen Grundlagen des Pflanzen- und Waldbaues mit 48 Karten).

Schlußgedanken

Die obige Übersicht soll nur ein Rahmen sein, welcher nur die wichtigsten Richtlinien andeuten soll, um ein geschlossenes Bild des Bauerntums in dem Besucher des Heimathauses für den Bauern erstehen zu lassen. Weitere Gedanken werden sich zwanglos in dieses lose Gerüste einbauen lassen.

Es ist nun natürlich, daß einzelne Zweige dieser Gliederung bisher schon untersuchungsmäßig und wissenschaftlich stärker bearbeitet wurden als andere: So liegen die Stoffunterlagen und Untersuchungen über den Menschen, der sich ja immer als der Mittelpunkt der Schöpfung fühlt, in größerer Menge und Zahl vor, während diese bei den Kulturpflanzen und Haustieren noch sehr im argen liegen. Die Geschichte von Kulturpflanze und Haustier ist bei uns in den Ostalpen bis heute ein besonderes Stiefkind geblieben. Der Mensch vergißt nur zu gerne die Hilfsmittel „Kulturpflanze und Haustier“, denen er ja doch alle „Kultur“, besser gesagt Lebensunterlagen, verdankt.

Wenn nun das Haus des Bauern in Wels wirklich erstehen soll, so hat diese Stadt alle zwei Jahre eine einmalige Gelegenheit: Sie kann beim Volksfest die Gegenwart zeigen, den Stand der gegenwärtigen Landwirtschaft, im Haus des Bauern, im Landwirtschaftsmuseum dagegen, im gleichen Orte die Vergangenheit, die Entwicklungsgeschichte des alten, echten Bauerntums im Lande: Das Werden.

Diese Schau soll die bäuerliche Jugend zur Ehrfurcht erziehen vor dem Erbe der Väter, soll den mühsamen und ehrenvollen Weg aufzeigen, den der Bauer durch die Jahrtausende gegangen ist bis zum heutigen Tage. Ihm allein verdanken wir die heutige Gestaltung des Landschaftsbildes. Sie soll den Leitspruch tragen: Der Jugend zum Nachdenken und zum Vorbild.

Wo sich aber Vergangenheit und Gegenwart in Achtung begegnen, wo sich Altbewährtes und Neugewonnenes abwägend gegenüber stehen, wächst das Verständnis für gute Überlieferung, welches, da das alte Gut bewahrend, mit Zuversicht in die Zukunft hineinschreitet.